

Von der Gleichberechtigung der Sprachen

Das Lernen von Sprachen geschieht bei Kindern auf der Kindergartenstufe noch weitgehend unbewusst. Das Projekt «miteinander mehrsprachig» fördert die alltagsintegrierte Mehrsprachigkeit.

Der Kindergarten Eichbühl im Zürcher Kreis 4 ist Heimat von Kindern aus aller Welt. Karin Pepi, die Kindergartenlehrerin, managt ihre Klasse mit herzlicher Gelassenheit. Bevor sich alle Kinder im Kreis versammeln, sind sie dort anzutreffen, wo es für sie zurzeit am spannendsten ist. Das kann die Ecke mit den Puppen, das Gestell mit den Spielen und Bilderbüchern oder ein verborgener Winkel sein. Drei Buben

«Wenn ein Kind spürt, dass es auch akzeptiert wird, wenn es in seiner Erstsprache spricht, ist es eher bereit, sich auf die Sprache einzulassen, die von der Mehrheit gesprochen wird.»

und ein Mädchen jedoch sitzen zusammen mit einer Frau im Vorraum um einen Tisch und spielen ein Tiermemory. Sie alle stammen aus dem Kosovo und sprechen miteinander Albanisch.

Sprachförderung für den Bildungsweg
«Zweisprachigkeit wird leider nicht als Chance, sondern als Problem gewertet. Dabei fördert das Sprechen in der Erstsprache die Potenziale der Kinder», sagt Simone Kannengieser, Dozentin für Kommunikationspartizipation und Sprachtherapie an der Fachhochschule Nordwestschweiz. Sie hat zusammen mit Christine Schuppli, Dozentin für Qualitätsentwicklung und interkulturelle Bildung, und der mittlerweile pensionierten Pädagogin Anna Walser das Projekt «miteinander mehrsprachig» ins Leben gerufen. Der Grundgedanke des Projekts folgt dem Motto «Viele Sprachen – eine Sprachförderung». Auf Kindergartenstufe soll somit nicht nur Deutsch, sondern auch die Erstsprache der Kinder gesprochen werden. Die Idee, dass wer mit zwei Sprachen aufwächst, nicht in zwei getrennten Welten lebt, setzt sich erst langsam durch.

Die drei Fachpersonen gehen davon aus, dass Kindergartenkinder entwicklungsgerecht lernen sollen. Mehrsprachige Kinder dürften sich entsprechend mehrsprachig

entwickeln. «Gewährleisten Schulen beides, tragen sie dazu bei, dass Kinder nicht nur zwei oder mehrere Sprachen lernen, sondern dass sie ihre Erstsprache auch als Bildungssprache verwenden und mit ihrer Mehrsprachigkeit selbstverständlicher und selbstbewusster umgehen als vorherige Generationen», so Kannengieser. Je früher sich die Kinder in den sie umgebenden Sprachen versuchen, desto besser. In den ersten sechs Lebensjahren geschieht das Lernen nahezu unbewusst, also natürlich. Umso sinnvoller ist es, wenn der Spracherwerb in diesen Jahren vorangetrieben wird.

Selbstbewusst durch Sprachförderung
Die vier albanischsprachigen Kinder im Vorraum haben das Glück, im Rahmen des Projekts einmal pro Woche mit Ramize Maloku zusammensitzen zu dürfen. Glück darum, weil die aus Pristina stammende Frau sich Zeit für die Kinder nimmt, aber auch, weil sie ausgebildete Kindergartenlehrerin und Logopädin ist. Als junge Frau arbeitete sie im Kosovo als Logopädin am Universitätsspital von Pristina. In den Neunzigerjahren kümmerte sie sich am Kinderspital der Universität Zürich um albanische Kinder. Es war die Zeit der Balkankriege. Dementsprechend hoch war die Zahl traumatisierter Flüchtlingskinder,

denen die gebürtige Kosovarin zur Seite stand.

In den Kindergarten Eichbühl kommt Ramize Maloku einmal pro Woche für zwei Stunden. Bezahlt wird sie dafür aus Projektgeldern vom Bundesamt für Kultur. Daran erkennt man, dass die Wertschätzung von Mehrsprachigkeit in Politik und Gesellschaft angekommen ist. Ramize Maloku vermittelt den Kindern, dass ihre Sprache und Kultur genauso wertvoll ist wie die anderen auch. Das tut sie, indem sie mit den Kindern in ihrer Erstsprache spricht, zusammen mit ihnen ein Spiel spielt, unmerklich deren Wortschatz erweitert und auch dann noch dabei ist, wenn alle Kinder zusammen im Kreis sitzen. Was die Logopädin aus dem Kosovo mit ihrer Arbeit erreicht hat, erkennt man am besten an zwei Zwillingbuben.

Die Kindergartenlehrerin Karin Pepi erinnert sich noch bestens, wie die zwei Buben zu Beginn des Schuljahres waren. «Geradezu apathisch waren die Zwillinge. Es war ihnen unmöglich, sich in der Gruppe zu integrieren. Das hat nicht nur an den fehlenden Deutschkenntnissen gelegen, sondern an ihrem Selbstbewusstsein», ist sie überzeugt. Die beiden seien selten pünktlich im Kindergarten erschienen. Offenbar war den Eltern der Zweck des



Die gebürtige Kosovarin Ramize Maloku kümmert sich um die albanischsprachigen Kinder.
Fotos: Roger Wehrli



Die Kinder lernen die Tiernamen anhand einer Mischung aus Bilder- und Hörbuch.



Simone Kannengieser und Anna Walser (v.l.) zu Besuch im Kindergarten Eichbühl.



Ein Kind aus dem Kosovo beim wöchentlich stattfindenden Geigenunterricht.

Kindergartens nicht so klar. «Das hat sich dann aber gründlich geändert, nachdem Ramize Maloku ein Gespräch mit ihnen geführt hatte», erinnert sich Karin Pepi. Die Landsfrau, die obendrein noch ein gewisses Alter hat, was ihren Worten noch mehr Gewicht verleiht, wurde von den Eltern der Zwillinge als Autoritätsperson akzeptiert. Sie, die Albanerin, die schon lange in der Schweiz lebt, konnte den jungen Eltern glaubhaft vermitteln, wie der Kindergarten den Kindern nützen kann.

Was Ramize Maloku mit ihren Schützlingen macht, hat, wenn immer möglich, einen Bezug zum Thema, das die Kindergartenlehrperson mit den Kindern bearbeitet. Handelt es sich beispielsweise um Tiere und Ostern, weil es Frühling geworden ist, spielt Maloku ein Tiermemory. Die Tiere werden dabei zuerst auf Albanisch, aber auch auf Deutsch benannt. So lernen die Kinder ganz automatisch beide Sprachen und bekommen vermittelt, dass keine Sprache über der anderen steht.

«Erst das wöchentliche Zusammenkommen mit Ramize Maloku gab den Kindern das nötige Selbstvertrauen, um in der Gruppe ihren Platz zu finden», ist Karin Pepi überzeugt. Wenn ein Kind spürt, dass es auch akzeptiert wird, wenn es in seiner Erstsprache spricht, ist es eher bereit, sich auf die Sprache einzulassen, die von der Mehrheit gesprochen wird. Das Kind möchte von den anderen Kindern verstanden werden und diese besser verstehen. Dies führt quasi automatisch dazu, dass es die Mehrheitssprache lernt, vorausgesetzt, die Chemie stimmt. Die Zwillinge aus dem Kosovo jedenfalls sind auf einem guten Weg. Einer der Buben nimmt auch am wöchentlich stattfindenden Geigenunterricht teil.

Sprachförderung braucht Ressourcen

Nach zwei Jahren endet das Projekt «miteinander mehrsprachig» diesen Sommer. Insgesamt zehn Kindergärten waren involviert. Für Simone Kannengieser ist es wichtig, die während dieser Zeit gesammelten Erkenntnisse an ihre Studentinnen und Studenten weiterzugeben. Sie möchte das Bewusstsein angehender Lehrpersonen in Bezug auf die Mehrsprachigkeit schärfen. Dabei könnte ihr auch helfen, dass mittlerweile viele Studierende einen Migrationshintergrund haben und nebst der daraus resultierenden Sensibilität alle ihre Sprachen in den Schulen einbringen können. Die Pädagogin Anna Walser weiss: «Die Ressourcen in den Kindergärten sind beschränkt. In einer Klasse werden ja oftmals zahlreiche Sprachen gesprochen. Dementsprechend braucht es Material in vielen Sprachen.» Auch über Eltern können die Sprachen in den Kindergarten geholt werden. Im Projekt erklären sich Eltern bereit, Bücher in ihrer Erstsprache vorzulesen oder mehrsprachig mit den Kindern zu kochen.

Im Kindergarten Eichbühl existiert neben der albanischsprachigen Gruppe noch eine grössere, portugiesischsprachige, bestehend aus sieben Kindern. Diese kommen im Moment nicht in den Genuss von Angeboten in portugiesischer Sprache. Simone Kannengieser hofft, dass das abgeschlossene Projekt Schulen, Gemeinden oder Kantone dazu inspiriert, selbst entsprechende Strukturen zu schaffen und mehrsprachige Personen in den Klassenzimmern einzusetzen. «Wir könnten ein Folgeprojekt dann starten, wenn eine Schule, Gemeinde oder ein Kanton uns den entsprechenden Auftrag erteilen

würde», sagt sie und fügt an: «Ein Anfang ist gemacht.» ■

Roger Wehrli

Weiter im Netz

www.fhnw.ch > Suche: Simone Kannengieser > Projekte > Schlussbericht zum Projekt «miteinander mehrsprachig» www.szh-csps.ch/z2019-01-06/pdf > «Sprachliche Heterogenität normalisieren – Sprach- und Mehrsprachigkeitsförderung ohne Pädagogisierung von Elternschaft» www.szh-csps.ch/z2018-04-03/pdf > «Zwei Sprachen lernen und in zwei Sprachen lernen – Sprachförderung bezieht Erstsprachen als Bildungssprachen mit ein»

MITEINANDER MEHRSPRACHIG

Im Projekt «miteinander mehrsprachig» waren in elf Kindergärten und einer Primarklasse in Basel und Zürich regelmässig «Sprachen zu Besuch». Eine pädagogisch qualifizierte Person, die eine der Erstsprachen der Kinder beherrscht, kam für ein halbes bis zwei Jahre an einem oder zwei Vormittagen in der Woche in die Klasse und gestaltete den Unterricht, das Freispiel, den Znüni mit. Dabei verwendete sie die nichtdeutsche – für einige Kinder vertraute und für andere Kinder neue, interessante – Sprache. Die «Sprachenfrauen» erhielten im Projekt Weiterbildung zu den Themen Sprachverstehen, alltagsintegrierte Sprachförderung, in Handlungen und Kommunikation eingebettetes Sprachenlernen. Interessierte wenden sich an walser.anna@bluewin.ch oder simone.kannengieser@fhnw.ch.